

SERVICE SPEZIAL // IT & MANAGEMENT

Das Verbundprojekt KOLEGE

Interagieren, koordinieren und lernen

Wie können digitale Geräte und Software möglichst so eingeführt werden, dass sie von allen beteiligten Pflege- und Führungskräften in der ambulanten Pflege akzeptiert und gut eingesetzt werden können?



Der Einsatz der Mobile Digitale Assistants (MDA) zielt vornehmlich auf eine verbesserte Effizienz der Organisation in den Pflegezentralen ab.

Foto: Adobestock/Vege

Von Peter Bleses und Britta Busse

Bremen // Seit geraumer Zeit werden die Arbeitsprozesse in den Zentralen der ambulanten Pflegedienste durch den Einsatz von Branchensoftware insbesondere für die Leistungsabrechnung, Pflegedokumentation und Tourenplanung digitalisiert. Davon blieb jedoch die Arbeit der Pflegekräfte – sieht man von der PC-Arbeit für die

Dokumentation ab – noch weitgehend unberührt. Das ändert sich jedoch durch den vermehrten Einsatz sogenannter MDA (Mobile Digital Assistant), also Smartphones oder Tablets, auf denen die Software mit den Pflegezentralen in Verbindung steht. Im Mittelpunkt steht die Tourenplanung, die durch den Datenaustausch auch während der laufenden Touren dynamisch anpassbar wird. Hinzu

kommen verbesserte Kommunikationsmöglichkeiten, die digitale Erfassung erbrachter Leistungen sowie zum Teil auch bereits die mobile Pflegedokumentation. Für die Pflegekräfte ist derzeit die laufende Verfügbarkeit von Basisinformationen zu Patienten gerade bei unerwarteten Veränderungen laufender oder unmittelbar bevorstehender Touren wichtig (etwa bei Einsätzen bei ihnen unbe-

kannten Patienten). Insgesamt jedoch zielt der Einsatz der MDA vornehmlich auf eine verbesserte Effizienz der Organisation in den Pflegezentralen ab. Der Nutzen für Pflegekräfte steht nicht unmittelbar im Fokus. Daraus resultieren jedoch Risiken, was die Akzeptanz der Geräte seitens der Pflegekräfte anbelangt. Die MDA können als Kontrolle oder als Belastung empfunden werden, die Mehrarbeit, Einarbeitung und technische Kompetenzentwicklung erfordern, obwohl ihr Nutzen für die Pflegekraft selbst undeutlich bleibt. Und sie können als Störfaktor in der Pflege als einer Arbeit am und mit dem Menschen gesehen werden. Dabei bieten die MDA viele Potenziale, die auch die Arbeitsqualität der allein arbeitenden Pflegekräfte steigern können (z.B. durch eine verbesserte Informationslage auf den Touren). Das vom BMBF- und ESF geförderte Verbundprojekt KOLEGE, an dem neben dem Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw) der Universität und Arbeitnehmerkammer Bremen auch die Bremer Pflegedienst GmbH und die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., Regionalverband Bremen-Verden sowie die Qualitus GmbH aus Köln und die Wirtschafts- und Sozialakademie der Arbeitnehmerkammer Bremen gGmbH (wisoak) beteiligt sind, geht daher zwei zentralen Fragestellungen nach:

- Wie können digitale Geräte und Software möglichst so eingeführt werden, dass sie von allen beteiligten Pflege- und Führungskräften in der ambulanten Pflege akzeptiert und gut eingesetzt werden können? (organisatorische Rahmenbedingungen, Kompetenzentwicklung usw.)
- Wie kann eine Software gestaltet sein, die keine Konkurrenz zu den vorhandenen Branchenlösungen mit ihren vielfältigen patientenbezogenen Planungs-, Berichts- und Abrechnungstools bildet, sondern sich auf Funktionen konzentriert, die Pflege- wie Führungskräften im alltäglichen Pflegeeinsatz hilft? Im Projekt soll eine solche beispielhafte Software, die sich auf die Bereiche Kommunikation, Information und Lernen konzentriert, entwickelt und erprobt werden. In der

kürzlich beendeten Analysephase wurden vielfältige Aspekte deutlich, die bei der Einführung und Nutzung der MDA konzeptionell zu bearbeiten sind. Zwei Beispiele (zu den vollständigen Analyseergebnissen siehe ab ca. Nov. 2017: www.kolegeprojekt.de):

Abgrenzung von Arbeits- und Freizeit: Auf MDA, die von den Pflegekräften mit nach Hause genommen werden, kann vor dem Dienstbeginn (etwa am Vorabend) in der Freizeit auf Informationen oder Nachrichten zum (ggf. veränderten) Verlauf der kommenden Tour zugegriffen werden. Die Pflegekräfte erleben das als eine zwiespältige Angelegenheit: Einerseits erhalten sie dadurch ein Gefühl der Sicherheit vor Überraschungen. Andererseits unterbrechen sie damit ihre Erholungszeit und erhalten für die Vorbereitung meist auch keinen Lohn. Um diese konfliktträchtige Situation zu entschärfen, stellt sich die Frage nach Möglichkeiten ihrer organisationalen Regelung.

Was wird digitalisiert – und was nicht? Für Pflegekräfte stellt sich die Frage, welche Kommunikationswege, Informationen und Lernstoffe sie digital verfügbar haben wollen – und welche nicht. Beispielsweise wird die Digitalisierung der Pflegedokumentation als Doppelbelastung angesehen, solange sie zusätzlich auch noch auf Papier bei den Patienten verbleiben muss. Pflegekräfte möchten auch vermeiden, dass sich die MDA zwischen sie und die Patienten schieben, wodurch sie den Blick für deren individuelle Bedarfe verlieren könnten. Und die Pflegekräfte möchten auch nicht auf die persönliche Übergabe nach dem Frühdienst an die Pflegedienstleitung verzichten, weil sie sich hier über die Qualität ihrer weitgehend alleinverantwortlichen Pflegearbeit auf den Touren rückversichern können.

■ **Dr. Peter Bleses und Britta Busse arbeiten am Institut für Arbeit und Wirtschaft der Uni Bremen**

Intranet hilft, Organisationsprozesse zu erkennen Digitale Kommunikationstools

Essen // Ein zeitgemäßes Management ist heutzutage auch für Pflegefachschulen unumgänglich. Um Organisationsprozesse zu erleichtern und kommunikative Prozesse zu stärken, lohnt sich der Einsatz eines schulinternen Intranets. Als Kommunikationsmedium macht dieses die datenschutzkonforme und schnelle Verbreitung wichtiger Informationen möglich. Fotos, Wissenswertes oder Erinnerungen an Abgabefristen können individuell in den Newsfeed eingepflegt werden.

Information und Unterhaltung

Diese Kombination von Informationen und Unterhaltung knüpft an die Lebenswelt und das geänderte Leseverhalten der Lernenden an. So

zeigt die Erfahrung: Informationen im digitalen Gewand werden eher konsumiert. Zudem können Stundenpläne und Zeitnachweise zum Download zur Verfügung gestellt werden. Das spart Zeit und Geld, welche beispielsweise in die technische Ausstattung der Schule investiert werden können.

Vor dem Hintergrund wachsen der Herausforderungen im Schulalltag testet opta data die Nutzung des kostenlosen Online-Portals opta data one an Pflegefachschulen und unterstützt so bei der Umsetzung digitaler Neuerungen.

■ **Sarah Leferink ist Gerontologin, Referentin Business Development Management, opta data Gruppe**

Mit einem Sensor für regelmäßige Hände-Desinfektion sensibilisieren Technik schlägt Krankenhauskeime

Wuppertal // Per Sensor zur besseren Händehygiene: Das Helios Universitätsklinikum Wuppertal - Universität Witten/Herdecke investiert in eine technische Lösung, die Mitarbeiter dabei unterstützt, noch mehr auf die regelmäßige Händedesinfektion zu achten. Sobald eine Händedesinfektion getätigt wird, beginnt eine grüne LED zu blinken. Eine Sekundenanzeige zählt hoch bis zur laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) vorgeschriebenen Händedesinfektionsdauer von 30 Sekunden. Danach leuchtet die LED dauerhaft grün. Im Display erscheint lobend das Wortchen „good“ und die Anzahl der im Laufe des Tages erfolgten Desinfektionen. Der Patient kann jetzt versorgt werden. „Das ist durchdacht und ermuntert unsere Mitarbeiterinnen



Wird eine Hände-Desinfektion getätigt, blinkt eine grüne LED. Foto: Werner Krueper/epd

und Mitarbeiter, die Händedesinfektion konsequent und in der vorgeschriebenen Weise durchzuführen“, sagt Prof. Dr. med. Kurt Rasche, Mit-

glied des Ärztlichen Direktoriums am Uniklinikum Wuppertal.

■ **uni-wuppertal.de**